



Abb. 398  
Grünes Zimmer Ostseite mit Kamin – Foto: Anton Lang



Abb.399  
Grünes Zimmer – Tür zur Bibliothek, Supraporte – Foto: Anton Lang

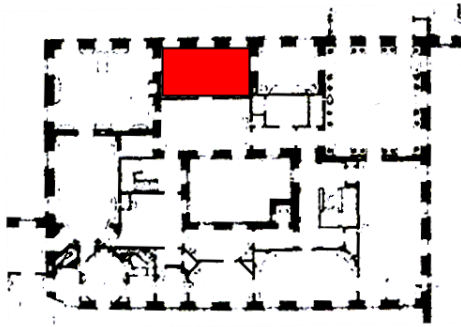


Abb. 400  
Grünes Zimmer – Wandfries und Deckenspiegel – Foto: Anton Lang



Abb. 401  
Grünes Zimmer – Deckenspiegel weißer Stuck auf grünem Grund – Foto: Anton Lang

## Bibliothek



Inventarium 1794

### 12.) Serenissimi Bibliothec

An den Fenstern links und rechts :

Zwey schmale hohe mit Glasthüren versehene Bücher-Kästen von Bildhauer Arbeit, in arabesquem Geschmack, weis und vergoldet.

Vier breite hohe dergleichen mit Glas Thüren versehene Bücher-Kästen in vorigem Geschmack bearbeitet, in der Mitte jeder dieser 4 Kästen sind vier Nischen angebracht in welchen die vier Jahreszeiten von cararischem Marmor stehen, von Schewffauer und Dannecker gearbeitet.

Links und rechts zwischen diesen Kästen sind :

Zwey Sinn Bilder Basrelif von cararischem ;Marmor von Le Jeune gearbeitet, in die Wand eingesenkt.

Unter diesem Sinn Bildern sind:

Zwey hohe schwarze marmorne Pöstamenten in der Form Französischer Kamine, sowohl die Postamente, als die Einfassungen um die Figuren, sind mit vergolter Bildhauer Arbeit geziert.

Von der Bibliothek gibt es zwei Abbildungen:

Den Entwurf vom Architekten Fischer. Plan mit Grundriss und um diesen herum umgeklappt die vier Seitenansichten. Der Entwurf ist in Farbe, die Bücherregale in dunklem rotbraunem Holz. Wie im Weißen Saal haben die Fensterflügel wieder nur zwei Quersprossen.

Der Stich von Heideloff: Die Bibliothek in einer Zentralperspektive gezeichnet. Die Südseite als Hauptansicht mit den Bücherregalen. Die beiden Seitenansichten in der perspektivischen Verkürzung, sodass noch die Bücherregale und die beiden Türen zu erkennen sind. Die Holzschränke sind in weißer Farbe.

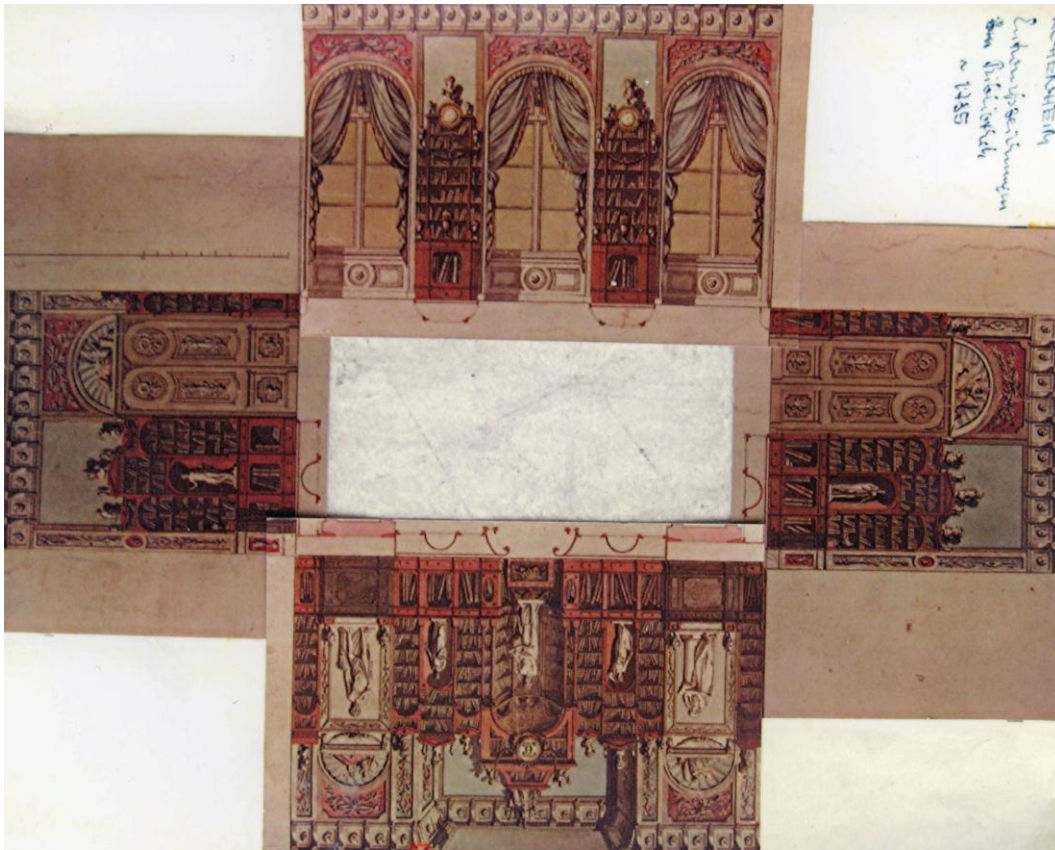


Abb. 402  
Bibliothek – Fischerplan 13 – Universitätsbibliothek Stuttgart – Foto: Anton Lang

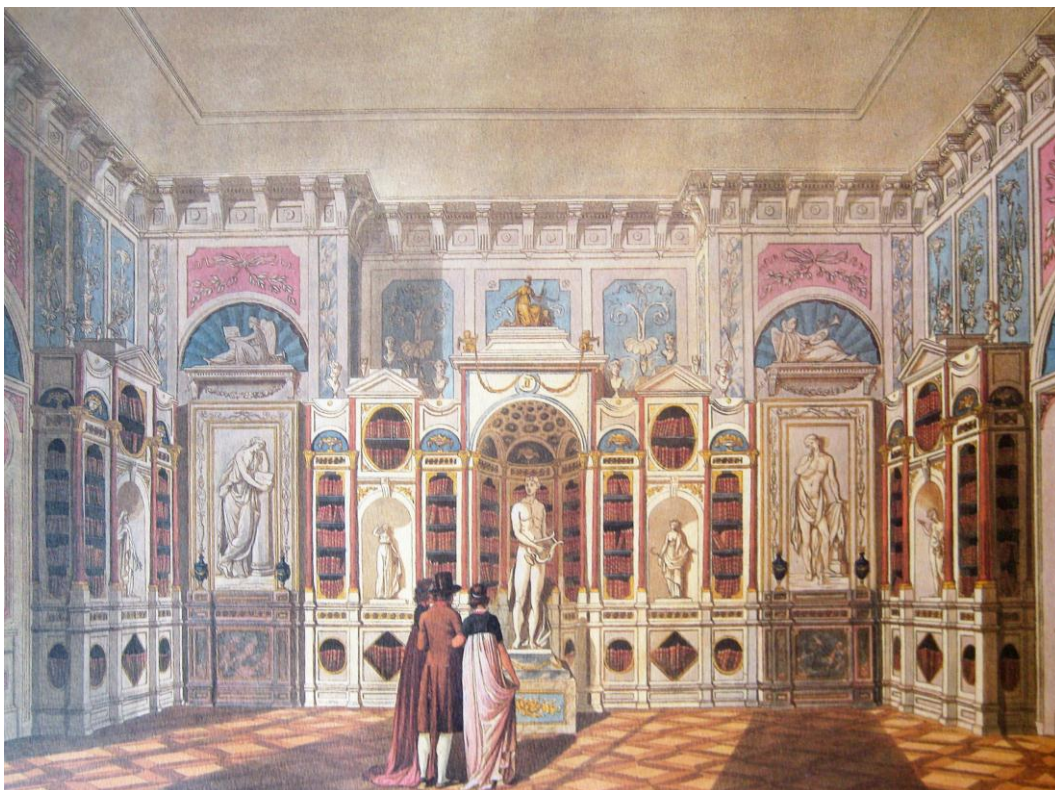


Abb. 403  
Bibliothek – Stich von Viktor Heideloff

Die Substanz der Bibliothek war sehr schlecht. Es stand nur die Außenmauer mit den Fenstern und die Querwände mit den Türen. Die Rückwand musste erneuert werden. So auch die Decke und der Fußboden. Hier musste teilweise das Gebälk erneuert werden.

Das Gesims an der Nordseite war noch vorhanden. Auf der Südseite waren die Konturen des vorspringenden Gesimses am Deckenputz sichtbar. So konnte man den originalen Grundriss wieder herstellen. Die Durchbrüche waren neben den Türstürzen, sodass die Felder über den Türen erhalten blieben.

Die beiden Wandreliefs, „das Schweigen“ und „das Nachdenken“, wurden von Le Jeune aus Carrara Marmor für die Solitude angefertigt. Sie kamen dann nach Hohenheim. Heute sind sie wieder auf der Solitude.

Günter Herre hat von diesen beiden Reliefs Abgüsse für die Hohenheimer Bibliothek gefertigt.

Die Originalpostamente stehen auf der Solitude. Sie wurden für Hohenheim von der Firma Siller aus schwarzem Stuckmarmor nachgebaut. Die Ornamente sind anhand des Heideloff-Stiches nachempfunden.

Die Profile an den Postamenten sollten eigentlich vergoldet werden. Leider waren die Kosten dafür zu hoch und so wurden nur kleine Proben an beiden Postamenten angebracht. (Siehe Abb. 410 und Abb. 411)

Während meiner Zeit in Hohenheim bis April 1982 waren noch keine Bücherregale eingebaut. Ich hatte zwar ein Angebot eingeholt, es lag so zwischen 50.000 und 60.000 DM. Ministerialdirektor Professor Herbert Fecker hatte dafür kein Verständnis. Er lehnte es ab, den Betrag zu genehmigen.

Das Bauamt blieb hartnäckig und es gelang für die Einbauten einen Sponsor zu finden.

Die Möbel wurden von Dipl. Ing. Werner Krämer anhand der Pläne von Fischer und dem Stich von Victor Heideloff zeichnerisch rekonstruiert. Zwei Schreinerbetriebe bauten die Bücherschränke in zwei Etappen nach. Den ersten Schrank auf der Südseite, später die beiden auf der Ost- und Westseite. Der erste von einem Schreiner-Restaurator aus Sulzbach/Murr, der zweite von der Schreinerei Kieß aus Möhringen.

Die Halbkuppel an der Südseite ist aus Gips, von der Firma Herre gefertigt. Ebenso die Stuckmarmornischen und die geschnitzten Ornamente.

Dabei handelt es sich um Teile aus Ahornholz, die nach plastischen Vorlagen im Maßstab 2:1 mit der Kopierfräse im Grödnertal hergestellt wurden.

Bezahlt wurde das von der Rechtsanwaltskanzlei, die die Rechtsfälle der Universität abwickelt.

Die Türen entsprechen dem Entwurf von Fischer. Es fehlen nur die Schnitzereien.

Auf die Bücherkästen zwischen den Fenstern wurde verzichtet. Die Wand hat eine Lamperie aus weißen Alabasterstuck.

Die Farbgebung entspricht nicht dem Stich von Heideloff. Nach Aussage von Günter Herre wurden an den Wänden Farbreste gefunden. Nach diesen wurden die heutigen Wandfarben bestimmt.

Für die Beleuchtung wurde wegen der Bedeutung des Raumes ein Kronleuchter gewählt.

Hier wurden selbstverständlich nur Arbeitsplätze eingerichtet.



Abb. 404  
Bibliothek Zwischenboden – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 405  
Bibliothek Zwischenboden Nordwestecke – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 406  
Bibliothek – Einziehen neuer Balken am Fußboden  
Foto: Gert-Steffen Köhler Archiv Uni Hohenheim



Abb. 407  
Bibliothek – Es fehlt die Südwand  
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 408  
Bibliothek Südostecke – Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim





Abb. 409  
Bibliothek – Südwestecke ohne Möblierung – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Uni Hohenheim



Abb. 410  
Bibliothek „Das Schweigen“  
Fotos: – Anton Lang



Abb. 411  
Bibliothek „Das Nachdenken“

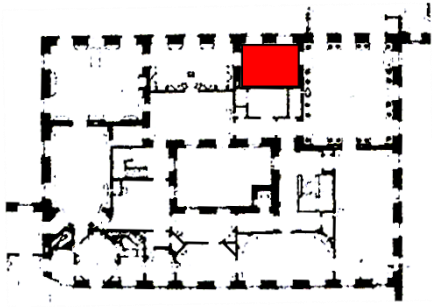


Abb. 412  
Bibliothek mittlerer Bücherschrank, Südwand  
Fotos: Anton Lang



Abb. 413  
Bücherschrank an der Ostwand

## REGISTRATURZIMMER



Inventarium 1794

### 13.) Registraturzimmer

Ein großer Registratur Kasten mit 6 Glas Thüre und 6 Schueb-Laden, versehen.

Die Bausubstanz war, wie die der Bibliothek, in gleich schlechtem Zustand. Rückwand und Fußboden mussten erst saniert werden.

Das Zimmer hatte eine glatte Decke mit einem umlaufenden Fries, gegliedert mit Konsolen und dazwischen liegenden Feldern.

Vom Gesims und den Wandfriesen war genug vorhanden, um die Stuckaturen zu rekonstruieren. Die Südseite war ursprünglich mit einem großen Bücher -und Aktenregal zugestellt und war deshalb ohne Dekoration.

Um den Raum einheitlich zu gestalten, wurde auch die ursprünglich glatte Südwand den anderen Wänden angeglichen.

Die Lamperien sind auch hier aus weißem Alabasterstuck. Die Supraporten konnten wieder hergestellt werden.

Die Farbgebung war aprikosenfarben, die Wände waren nur gestrichen.

Auch hier nur Arbeitsplätze für Studenten.



Abb. 414  
 Registraturzimmer – Bestand über der Zwischendecke  
 Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 415  
 Registraturzimmer – Bestand über der Zwischendecke – Detail  
 Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

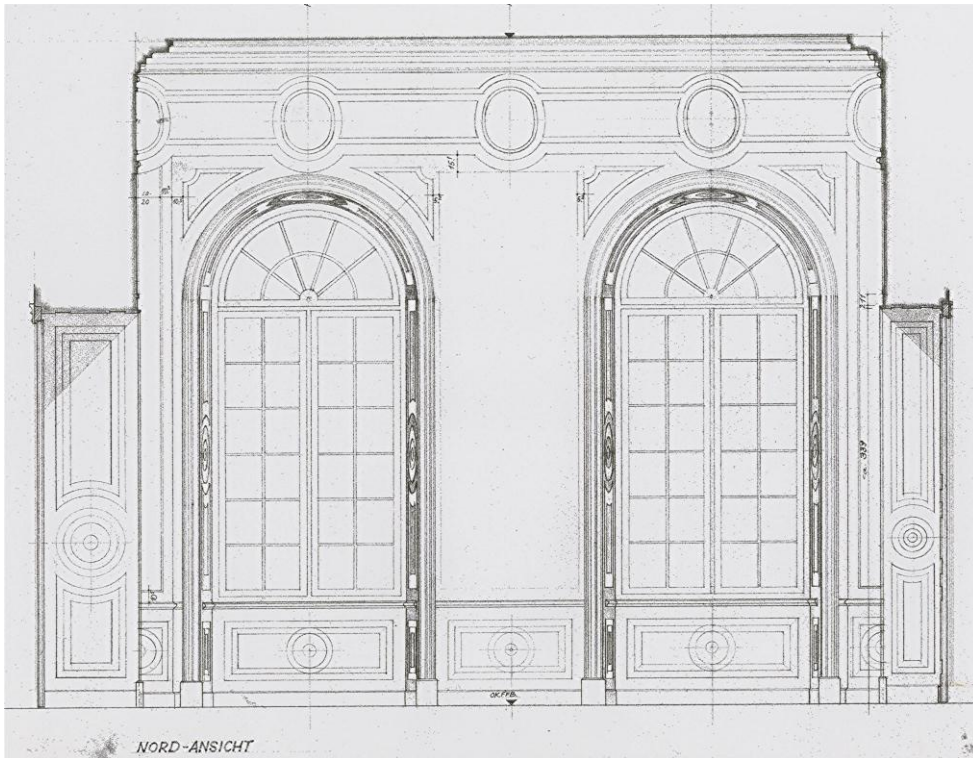


Abb. 416  
 Registraturzimmer – Wandabwicklung Nordseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

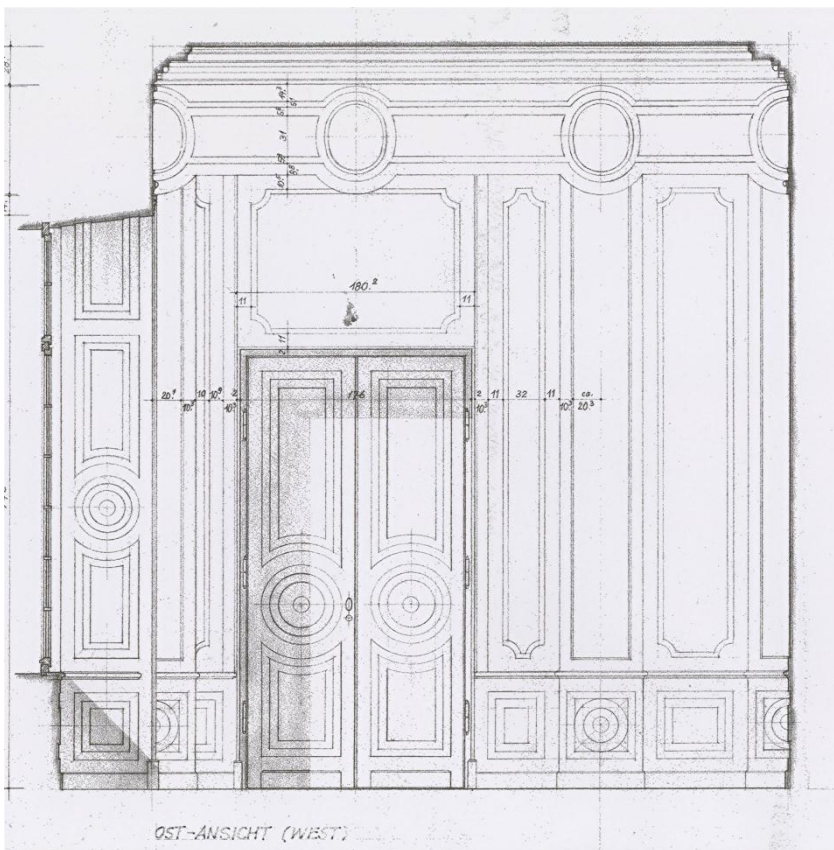


Abb. 417  
 Registraturzimmer – Wandabwicklung Ostseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim



Abb. 418  
 Registrazimmer – fertiger Raum  
 Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Uni Hohenheim

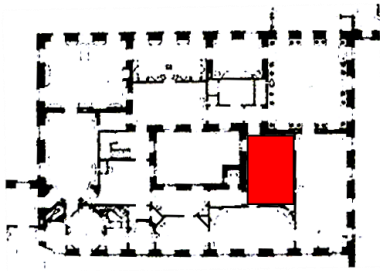


Abb. 419  
 Registrazimmer – Südostecke  
 Foto: Anton Lang



Abb. 420  
 Registrazimmer Ostwand Supraporte – Foto: Anton Lang

## Ehemaliges Haupttreppenhaus



Das ehemalige herrschaftliche Treppenhaus lag westlich der Gelb – Grünen Marmorgallarie mit Fenster zum Innenhof. Ein Bereich mit vielen Stuckverzierungen, in dem auch keine Zwischendecke eingezogen war.

Die Wand an der Nische war glatt. Davor die zweiläufige Haupttreppe des Ostflügels.

An der gegenüberliegenden Seite, ein großes Fenster nach Westen zum Innenhof. Hier war die Trophäe aus Antragsstück noch erhalten. Die beiden Trophäen an der Nord-und Südseite sind neu. Günter Herre hat sie entworfen und gestaltet.

Die zweiläufige Treppe wurde nicht mehr ausgeführt. Sie war an dieser Stelle ungünstig für den Betriebsablauf der Bereichsbibliothek.

Der Raum hat keine Bücherregale. Er gibt nur Arbeitsplätze.

Die neue Haupttreppe wurde in den Westbereich verlegt. Sie führt dreiläufig vom Erdgeschoss zum Obergeschoss. An der gleichen Stelle liegt auch die Treppe zum Untergeschoss.





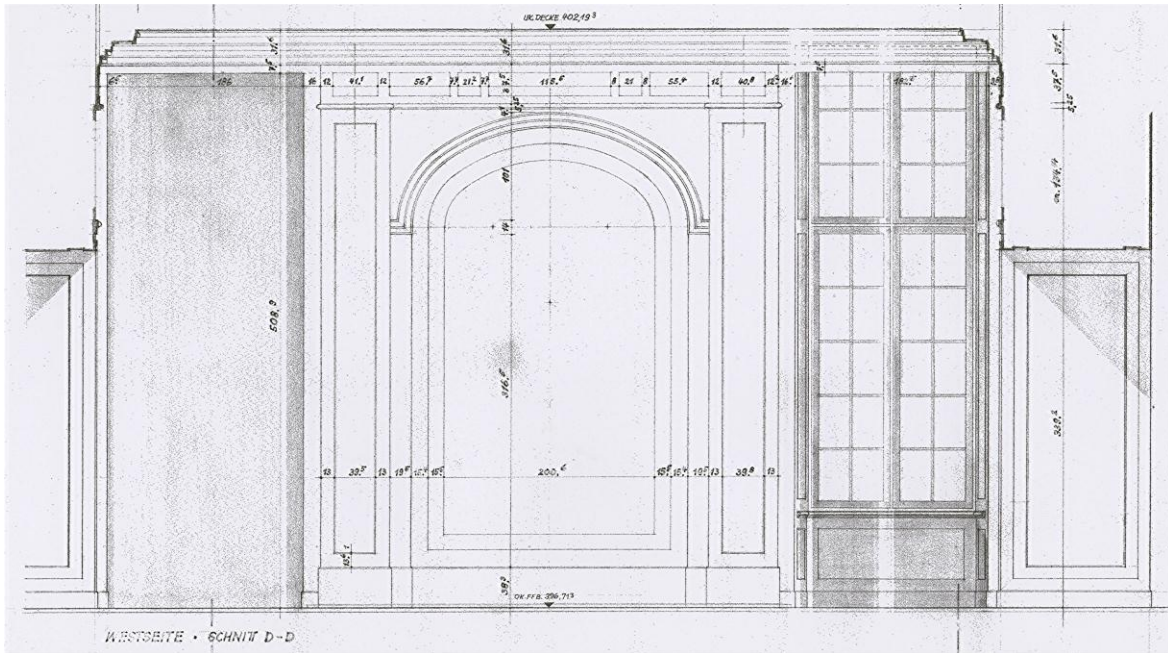


Abb. 423  
Altes Treppenhaus – Wandabwicklung Westseite, Fenster zum Lichthof – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

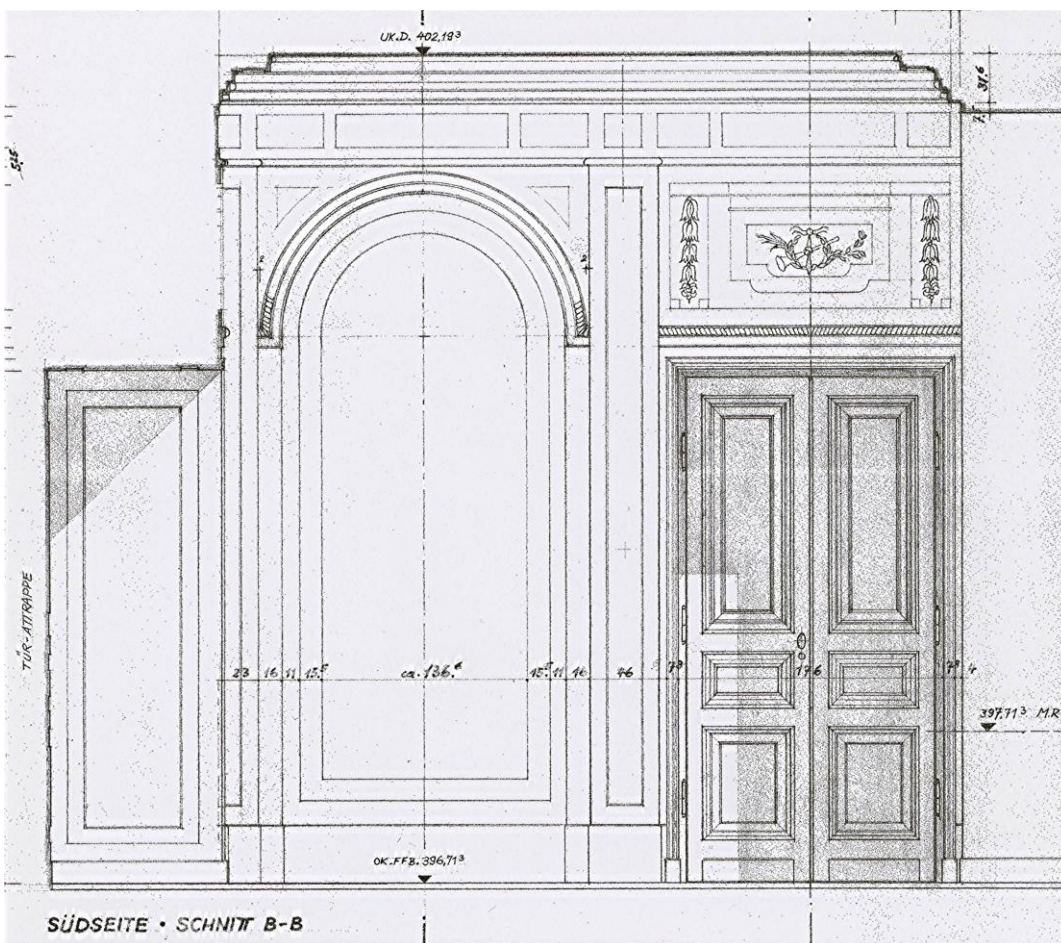


Abb. 424  
Altes Treppenhaus – Wandabwicklung Südseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim



Abb. 425  
Altes Treppenhaus Nordseite „Trophäe“  
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Uni Hohenheim



Abb. 426  
Günter Herre bei der Arbeit  
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Uni Hohenheim



Abb. 427  
Altes Treppenhaus nach der Restaurierung, Ostseite  
Fotos: Anton Lang



Abb. 428  
Altes Treppenhaus nach der Restaurierung, Südseite

# ERDGESCHOSS

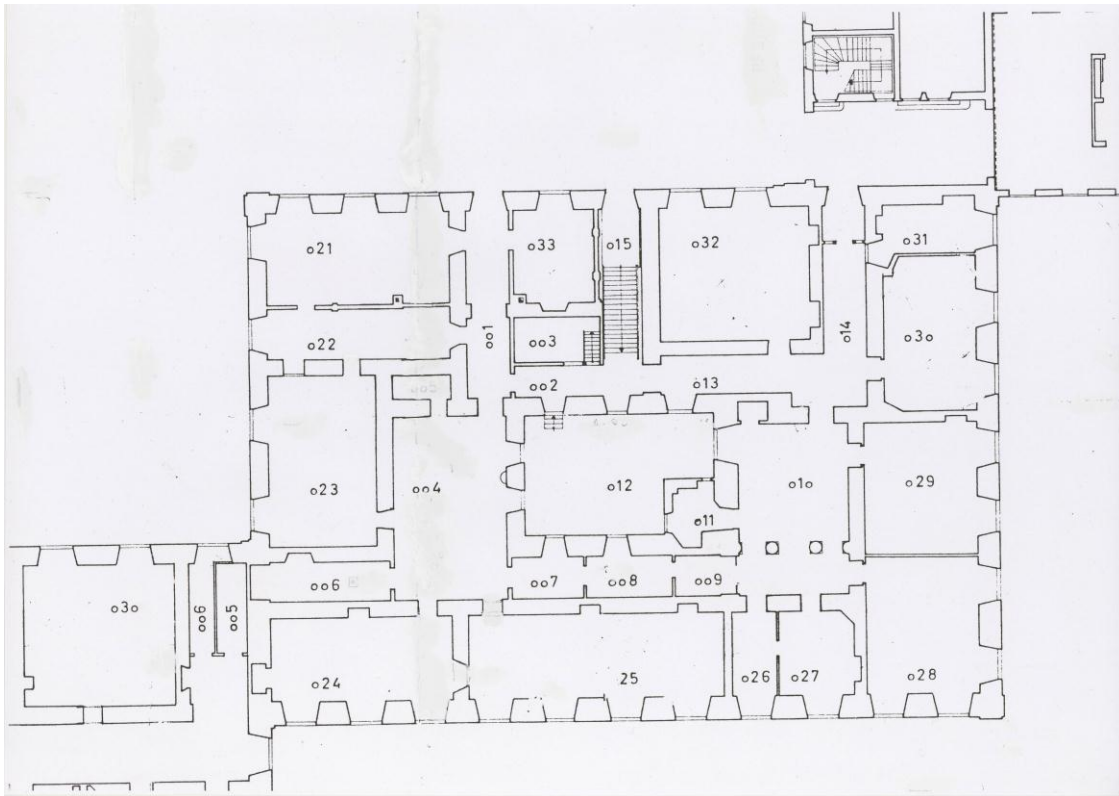


Abb. 429  
Ostflügel Erdgeschoss, Bestand 1969 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

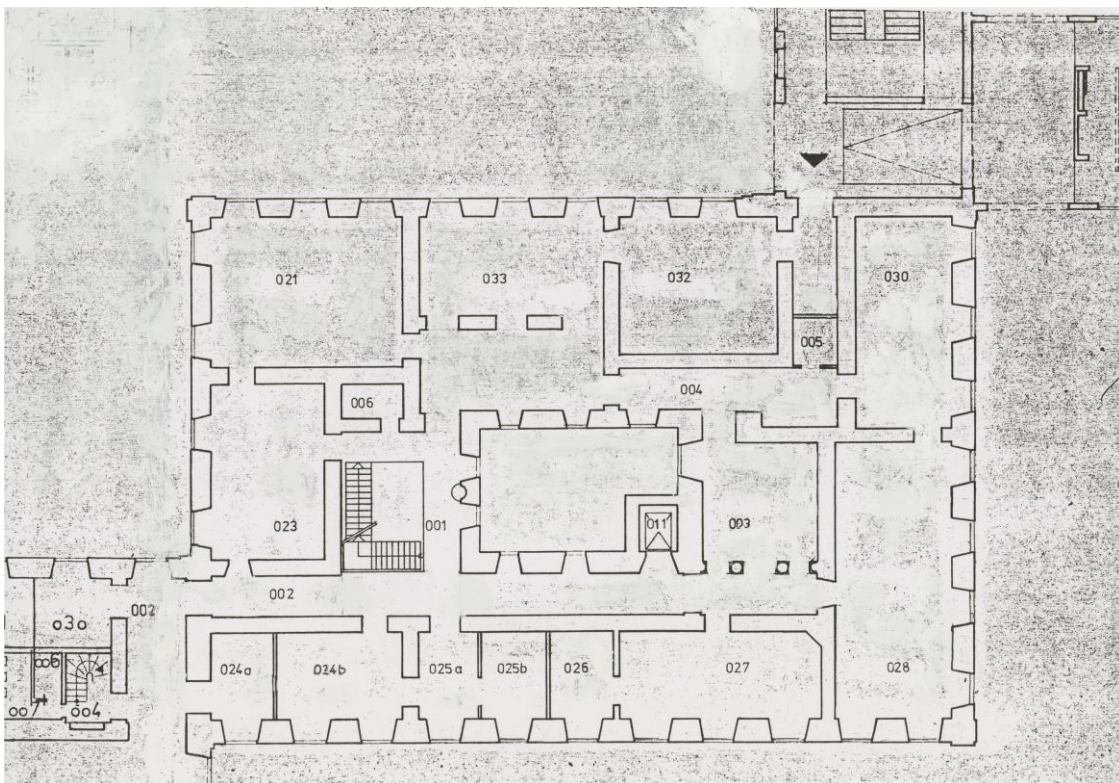


Abb. 430  
Ostflügel Erdgeschoss, nach der Restaurierung 1980 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Im Inventarium von 1794 sind für die untere Etage nur sieben Zimmer aufgeführt, die wahrscheinlich alle im Schlossmittelbau lagen (S. Seite 310).

Schon während der Arbeiten im Obergeschoß wurde auch im Erdgeschoß begonnen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Rohbauarbeiten, wie das Einziehen neuer Deckenbalken.

Es gab es nur wenige Reste von Stuckaturen. An der Ostseite waren es zwei Großräume und einer an der Südseite. Hier wurden Teile von Gesimsen gefunden, so dass diese wiederhergestellt werden konnten. Da keine Zwischendecken vorhanden waren, vereinfachte sich die Restaurierung.

Im nördlichen Raum an der Ostseite war der Stuckfries blau unterlegt. Im anschließenden Raum, an der Südostecke und im Raum an der Südseite waren die Stuckfriese grün. Alle drei Räume hatten Lamperien ausweißem Alabasterstuck.

Die drei Räume werden als Freihandbibliothek genutzt Arbeitsplätze in den Fensternischen.

Besser sah es im ehemaligen Haupttreppenhaus aus. Es war noch so viel von den Stuckaturen vorhanden, dass dieser Bereich ohne Schwierigkeiten rekonstruiert werden konnte. Das Stuckgesims war rötlichgelb unterlegt. Die Türumrahmung hatte die gleiche Farbe. Die Supraporte zierte eine Lorbeergirlande.

Dieser Raum hat nur Arbeitsplätze.

Im Anschluss an den Schlossmittelbau, an der Südseite wurden Teile einer Gipslamperie gefunden. Die Fundstücke waren so spärlich, dass man auf eine Wiederherstellung in den Büroräumen verzichtete.

Im Westteil liegt jetzt das Haupttreppenhaus, belichtet vom Innenhof. Die Treppe führt dreiläufig ins Obergeschoss. Darunter die Treppe ins Untergeschoss.

Der Eingang zur Bereichsbibliothek liegt unter dem Torbogen vom Pferdestallflügel zum Ochsenhof. Er ist somit wettergeschützt. Kleiner Windfang, anschließend ein Raum mit Garderoben und Schließfächern. Dann folgt an der Nordseite die Theke für Auskunft und Überwachung.

Die Fachzeitschriften befinden sich in den beiden Großräumen an der Ostseite

An der Südseite liegen die Büroräume für die Verwaltung.



Abb. 431  
Ostflügel Erdgeschoss – Reste vom Deckenfries – Foto: Gert-Steffen-Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 432  
Erdgeschoss – Tür im Alten Treppenhaus  
Fotos: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 343  
Gesimsdetail Erdgeschoss



Abb. 434  
Erdgeschoss, Gesimsdetail – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 435  
Erdgeschoss – Beginn der Restaurierung – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 436  
Erdgeschoss – Altes Treppenhaus – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 437  
Erdgeschoss Ost- und Südseite  
Fotos: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 438  
Erdgeschoss Nord- und Ostseite



Abb. 439  
Erdgeschoss Gesims blau unterlegt – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim





Abb. 440  
Erdgeschoss Eckzimmer Ost-Süd – Stuck grün unterlegt – Foto: Anton Lang



Abb. 441  
Eckzimmer Ost-Südseite – Foto: Anton Lang



Abb. 442  
Erdgeschoss Südzimmer – Stuck grün unterlegt – Foto: Anton Lang



Abb. 443  
Erdgeschoss – Südzimmer – Foto: Anton Lang



Abb. 444  
Erdgeschoss – Südzimmer – Foto: Anton Lang



Abb. 445  
Erdgeschoss – Altes Treppenhaus – Foto: Anton Lang



Abb. 446  
Erdgeschoss – Tür nach Osten – Foto: Anton Lang



Abb. 447  
Erdgeschoss Altes Treppenhaus – Gebälkdetail mit Säulenkapitellen – Foto: Anton Lang



Abb. 448



Abb. 449



Abb. 450



Abb. 451

Erdgeschoss Neues Haupttreppenhaus – alle vier Fotos: Anton Lang

## UNTERGESCHOSS

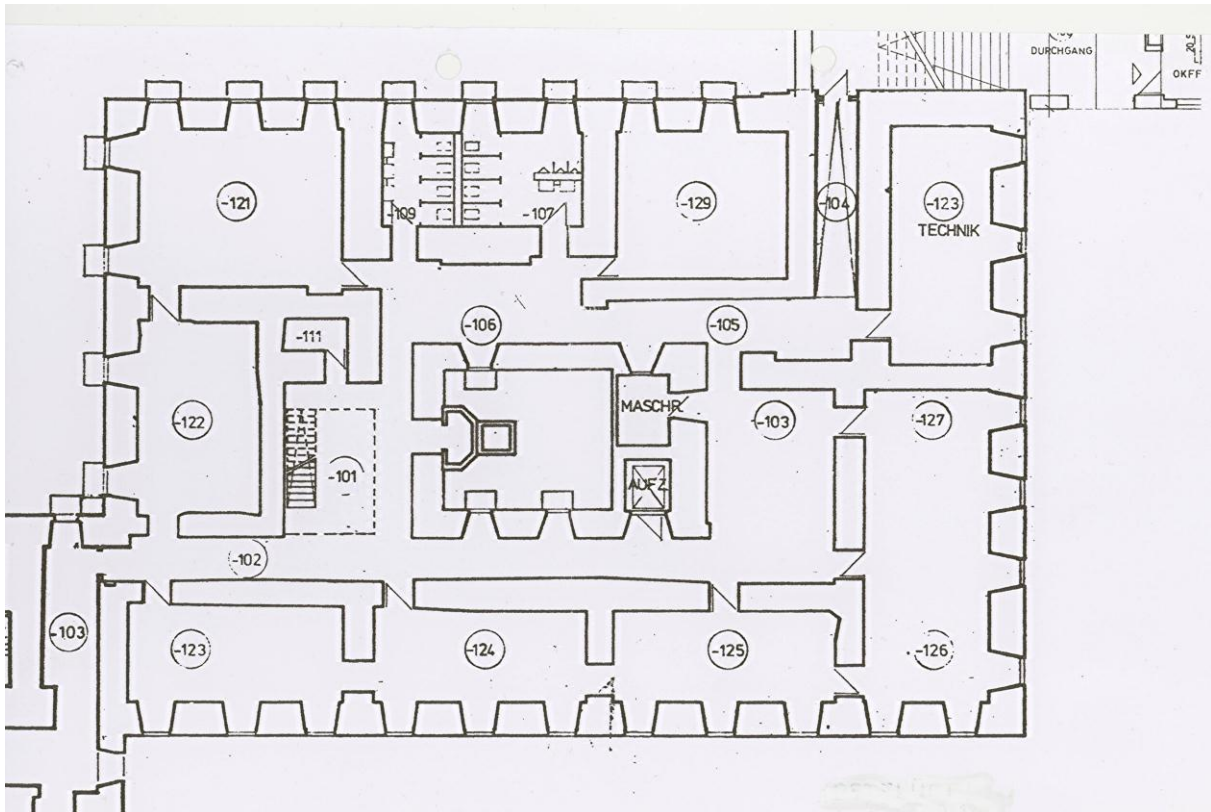


Abb. 452  
Ostflügel Untergeschoss, nach der Restaurierung 1980 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Dieser Bauteil war nicht unterkellert. Als über die Nutzung als Bereichsbibliothek entschieden war, musste ein Untergeschoß geplant werden.

Da die Bibliotheksräume in den Obergeschossen nicht ausreichten, mussten zusätzliche Möglichkeiten in einem Untergeschoss geschaffen werden.

Außerdem fehlten Toilettenanlagen, ein größerer Bereich für Kopiergeräte und ein Raum für die Technik.

Die Arbeiten für das Untergeschoss waren nicht besonders schwierig, aber zeitraubend. Man begann an einer Stelle die Grundmauern bis auf die Sohle freizulegen. Es konnte nur mit kleinen Baggern gearbeitet werden, dazu kam dann viel Handarbeit. War eine Wand freigelegt, wurde gemessen, ob die erforderliche Tiefe erreicht wurde. Wenn nicht, wurde dieser Teil dann mit Beton unterfangen.

Das Untergeschoss erhielt eine Betonplatte als Decke, an der Versorgungsleitungen für Heizung, Wasser, und Kabeltrassen befestigt wurden

Im Innenhof, an der Südostecke war ein kleiner Anbau vorhanden, dessen frühere Nutzung nicht eindeutig festgestellt werden konnte. Er eignete sich hervorragend für den Einbau eines dringend benötigten Lastenaufzuges.



Abb. 453



Abb. 454  
Untergeschoss Unterfangung der Fundamente mit Beton – beide Fotos: Anton Lang



Abb. 455  
Untergeschoss Büchermagazin mit Arbeitsplätzen – Foto: Anton Lang



Abb. 456  
Untergeschoss Kopierbereich – Foto: Anton Lang



Abb. 457  
 Ostflügel Nordansicht vor der Restaurierung – Obergeschoss noch mit Zwischendecken.  
 Foto: Archiv Universität Hohenheim



Abb. 468  
 Ostflügel Nordansicht nach der Restaurierung 1980 – Foto: Anton Lang





Abb. 459  
Ostflügel Südansicht vor der Restaurierung 1970 – Foto: Archiv Universität Hohenheim



Abb. 460  
Ostflügel Ostansicht nach der Restaurierung 1980 – Foto: Anton Lang

## Speisemeisterei

Im Norden des mittleren Schlosshofes, Richtung Westen, liegt der ehemalige Cavaliersbau. Im Kapitel „Bau des Hohenheimer Schlosses“ Seite 6 ist darüber ausführlich berichtet.

Die erste Auskunft über den Bau gibt der folgende Auszug aus dem Inventarium:

Inventarium 1794.

Im handgeschriebenen Original. INVENTARIUM über Das Ameublement des Neuen Herzoglichen Schlosses zu Hohenheim errichtet in Anno 1794  
Ist als Erstes das „Neue Schloss“ aufgeführt.

Das alte herzogliche Wohngebäude- die Speisemeisterei- beginnt erst auf Seite 154

Altes Herzogliches Wohngebäude

Untere Etage

- Nro. 1. Eingangszimmer mit Stuck gezieret, welches eine Glas Thüre, und drey Fenster enthält.
- Nro. 2. Die Gallerie ist fünf Fenster lang, mit  $\frac{3}{4}$  tel Säulen, und architektonisch mit Stuck ausgeziert,
- Nro. 3. Der Saal: Zwey Glaß Thüren Acht Fenster Säulen mit architektur von Stuck.
- Nro. 4. Ein Cabinett mit zwei Fenster, mit einfacher Stuckarbeit verzieret.
- Nro. 5. Vorzimmer am Speise-Saal mit 2 Fenster, mit wenigen Stuck gezieret.
- Nro. 6. Der Speis Saal 12 Fenster, auf beeden Seiten habend, die architctur, eine einfache Colonade vorstellend, nebst 4 in der Mitte frey stehende Säulen.

Der erste Direktor der 1818 gegründeten „Landwirtschaftlichen Versuchs- und Lehr-Anstalt bewohnte das Obergeschoss. Es waren die Räume, in denen zuvor der Herzog gewohnt hatte.

Im Erdgeschoss befanden sich neben der Wohnung des Speisemeisters, Speisesaal, Kanzlei und ein chemisches Laboratorium.

In den Archivakten der Universität Hohenheim steht folgendes geschrieben:

*Dem bisherigen Verwaltungsactuar Friedrich Pfäfflin von Herbertingen wurde nach zuvor eingeholter Genehmigung vom 27ten Februar 1835 der Pacht der hiesigen Instituts-Speisemeisterei und der damit verbundenen Gastwirtschaft, sowie der Accord über die Bedienung der Zöglinge von Ostern 1835 an unter folgenden Bedingungen übertragen, und zwar:*

- 1.) *Der Saal für die Candidaten*
- 2.) *Die Galerie für gehobene Gesellschaften und als Speisezimmer für diejenigen Zöglinge, welche an den besseren Tischen essen.*
- 3.) *Das Vestibül als gewöhnliches Gastzimmer*

Im Dachgeschoss sind beschrieben Wohn- und Schlafzimmer für den Speisemeister Fremden-, Gäste- und Schlafzimmer für Bauersleute und Kutscher.

(Aus den Aufzeichnungen von Dipl.-Ing Gert-Steffen Köhler, Hohenheim 07.04.-04.10.1993)

Nur die Räume Nro. 1. bis Nro. 3. sind von dem einstigen Kavalierebau noch vorhanden.

Der erste Raum, das ehemalige „Vestibule“, hieß später „Franziskazimmer“

Der zweite Raum, die ehemalige Galerie, wurde wahrscheinlich nach 1918 in zwei Räume geteilt: Ein zweiachsiger Raum, später „Breuningerzimmer“ genannt, und ein dreiachsiger Raum „das Grüne Zimmer“.

Den ursprünglichen dritten Raum mit fünf Fensterachsen nannte man jetzt „das Rote Zimmer“. Es hatte einen Ausgang nach Süden zum mittleren Schlosshof.

Der im Norden vorhandene Flur vor dem „Franziskazimmer“, „Breuningerzimmer“ und „Grünen Zimmer“ wurde an dem „Roten Zimmer“ vorbei, verlängert.

Nach Kriegsende 1945, wurden die Räume im Obergeschoss an Angestellte der Hochschule, oder der Ackerbauschule vermietet.

Im Schreiben Karin Sannwald am 8.3.2009 wird folgendes berichtet:

„1947 zogen wir dann in Räume des Speisemeistereiflügels oberhalb des Franziskazimmers in die Mansarde. Im vorderen Teil wohnte Frau Dr. Phillip mit Mutter, dann kam die gemeinsame Küche Klotz/Phillip.

Neben den Räumen Dr. Keller mit eigener Küche und Bad kamen die Räume Klotz. 1958 zog meine Mutter ins Steckfeld.“

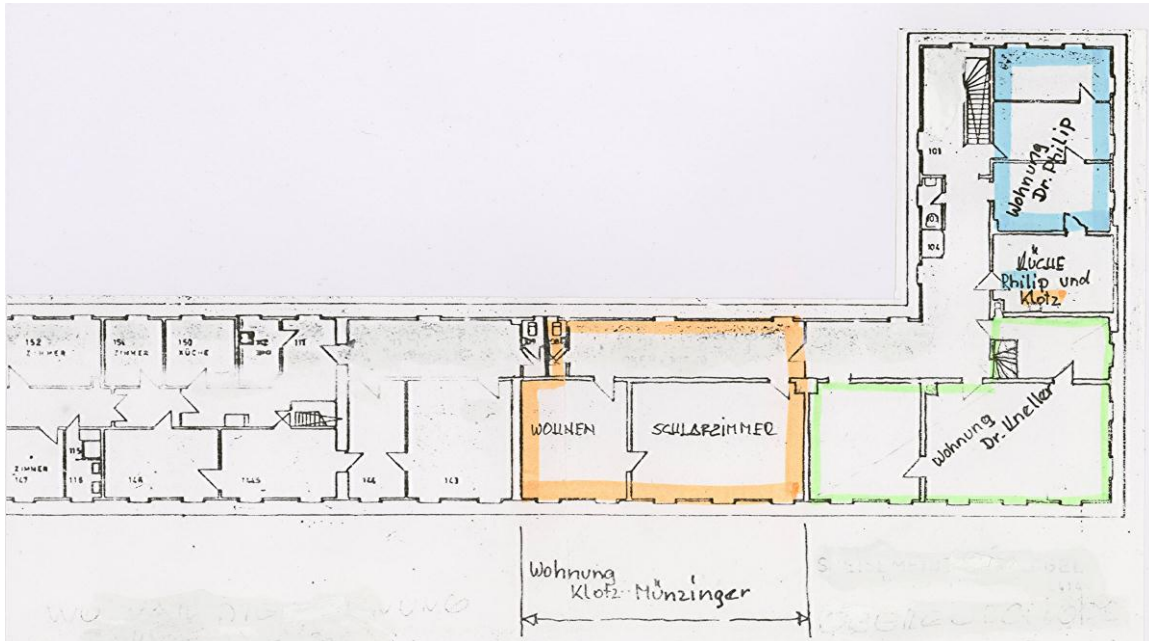


Abb. 461  
Plan vom Obergeschoss mit Eintragungen von Karin Sannwald

Nach Auszug Dr. Keller 1952 belegte das Zoologische Institut von Professor Pflugfelder mit seinen Doktoranden diese Räume. Dann bezog er 1956 den Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Reitscheuer. Danach waren die Girokasse und die Wetterstation in diesen Räumen untergebracht.

Die Girokasse hatte den Raum über dem Franziskazimmer, dem Sterbezimmer des Herzogs Carl Eugen. Später zog dann die Girokasse in den Rathausneubau Birkach–Plieningen. Die Speisemeisterei war bis 1953 an die Pächterseheleute Klunzinger verpachtet

Seit 1958 war dann das Studentenwerk Pächter der Speisemeisterei und der Schlossgaststätte im Ackerbauflügel des Ochsenhofes.

1953 wurde das Franziskazimmer vom Restaurator Manz restauriert. Dabei wurde ein runder, freistehender, ölbeheizter Kachelofen in eine neu geschaffene, halbrunde Ofennische eingebaut. Ebenso wurde die „Federrosette“ an der Decke „wegmodernisiert“ und der Raum, angeblich nach Originalbefund gelb und grün gefasst.

Im Jahr 1955 wurde das ehemalige „Breuningerzimmer“ unter Oberbaurat Lang, Leiter des Staatlichen Hochbauamtes Stuttgart II, restauriert. Die Firma Herre hat die Stuckarbeiten ausgeführt. An drei Seiten war der originale Stuck noch vorhanden, die später eingezogene Wand war glatt. Die vierte Wand sollte nun im gleichen Stil ergänzt werden. Das bedeutete: Neuen Stuck, denn nur für die Putten in der Wandmitte existierten Originalteile. An der Decke schuf man eine neue Symmetrie, indem man einen Abguss der Antragsstück-Rosette aus der Fensterachse, auf eine Pfeilerachse, versetzte. Ein Kachelofen im Nebenraum beheizte das Zimmer.

In dem Restaurant der Speisemeisterei gab es in den sechziger Jahren mittags auch Menssaessen.

Ab den siebziger Jahren diente die Speisemeisterei nur noch als Mensa, die Küche mensagerecht umgebaut, die Spüle entsprechend vergrößert.

Der gesamte Kollegangflügel wurde der Mensa zugeordnet. Mit einer eigenen Essenausgabe (siehe Kollegangflügel). Alle Räume wurden an die Heizzentrale angeschlossen.

Als die neue Mensa im Jahr 1986 fertig war und ihren Betrieb aufnahm, konnte an die Wiederherstellung der drei historischen Räume im Erdgeschoss gedacht werden.

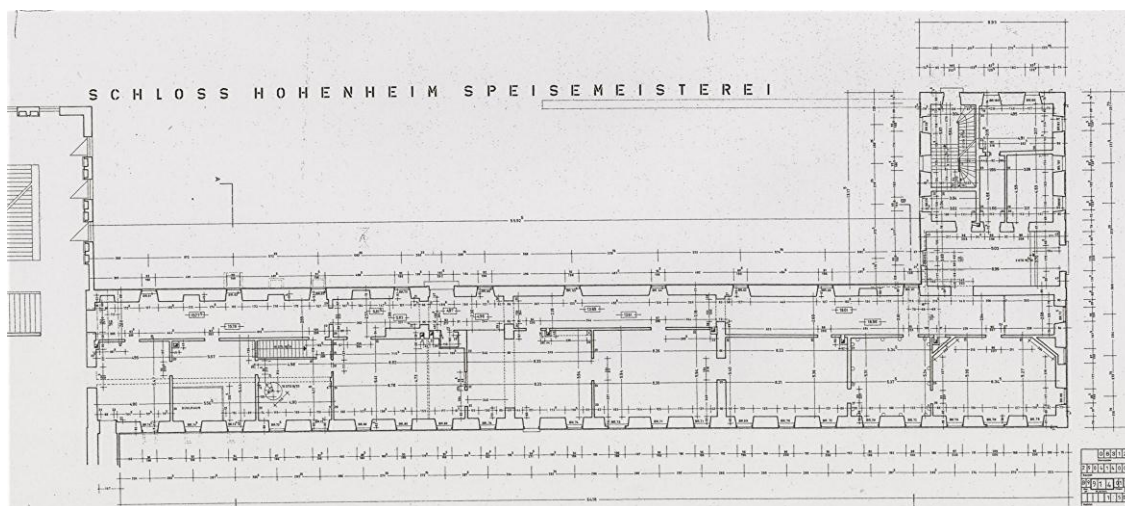


Abb. 462  
Speisemeisterei Bestand 1986 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

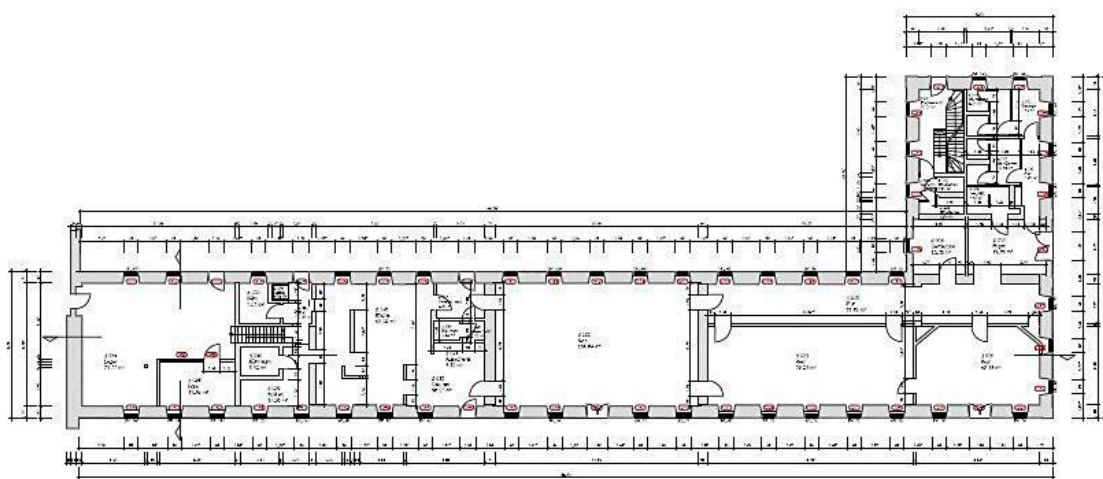


Abb. 463  
Speisemeisterei heute – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Das Franziskazimmer, das ehemalige „Vestibule“, war noch gut erhalten.

Für die Herstellung der „Galerie“ musste die Wand zwischen Breuningerzimmer und Grünem Zimmer entfernt werden.

Um den Saal in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen, musste die später eingezogene Flurwand zum „Roten Zimmer“ wieder ausgebrochen werden.

Im Saal, unter der neuen Putzschicht waren noch alte Konturen zu erkennen: An den Wänden, Gesims, Säulen. Kapitelle. An der Decke die Gesimsvorderkanten und mehr als ein komplettes Viertel der symmetrischen Deckenrosetten.

Außerdem fand man Scherben und Reststücke im Boden und in den Zwischenwänden von der gesamten Gesimsabwicklung.

Sämtliche Ornamentstäbe, Konsolen und Säulenkapitelle, sowie Sandsteinbasen, konnten rekonstruiert werden.

Mehrere Meisterkurse in den Jahren 1983-1990 hatten die meisten Einbauten, Säulen und Gesimse vom Saal und der Galerie als Fertigteile vorgefertigt.

Der Saal war 1985 zum 75 jährigen Jubiläum der Stuckateur-Innung Stuttgart auf der Messe Killesberg aufgebaut und hat dort starken Eindruck gemacht. Die Stücke waren lange Jahre im UG des Geräteflügels eingelagert.

Leider konnten man am Ende nicht alle Teile 1:1 verwenden, da sich bei der Sanierung die Raumhöhen verändert hatten. Ebenso wurden durch den geforderten Einbau einer Lüftungsanlage an die Unterkonstruktionen neue Anforderungen gestellt. Umbauten und Neuanfertigungen waren nötig. Trotzdem haben zahlreiche Teile aus dem Meisterkurs Verwendung gefunden.

Auch haben zwei Meisterkurse beim Verputzen der Decken und Rabitzlisenen und beim Ziehen der Gesimse im langen Flur, sowie beim Verputzen und Stuckieren der Leibungen und der Lamperien, in der Galerie und im kleinen Thekenraum mitgewirkt.

Nach der Fertigstellung 1993 wurden die Räume als Nobelrestaurant verpachtet.



Abb. 464  
Speisemeisterei Arbeiten im „Saal“ – Foto: Archiv Universität Hohenheim



Abb. 465  
Meisterkurs – Foto: Archiv Universität Hohenheim





Abb. 466  
„Der Saal“ Die Möblierung des ersten Pächters – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 467  
„Der Saal“ Möblierung des zweiten Pächters – Foto: Anton Lang



Abb. 468  
Die Galerie – Foto: Anton Lang



Abb. 469  
Die Galerie Nordseite – Foto: Anton Lang



Abb. 470  
Franziskazimmer – heute die „Lounge“ – Foto: Anton Lang



Abb. 471  
Detail aus der „Lounge“ – Foto: Anton Lang



Abb. 472  
Eckstückatur aus der „Lounge“ – Foto: Anton Lang

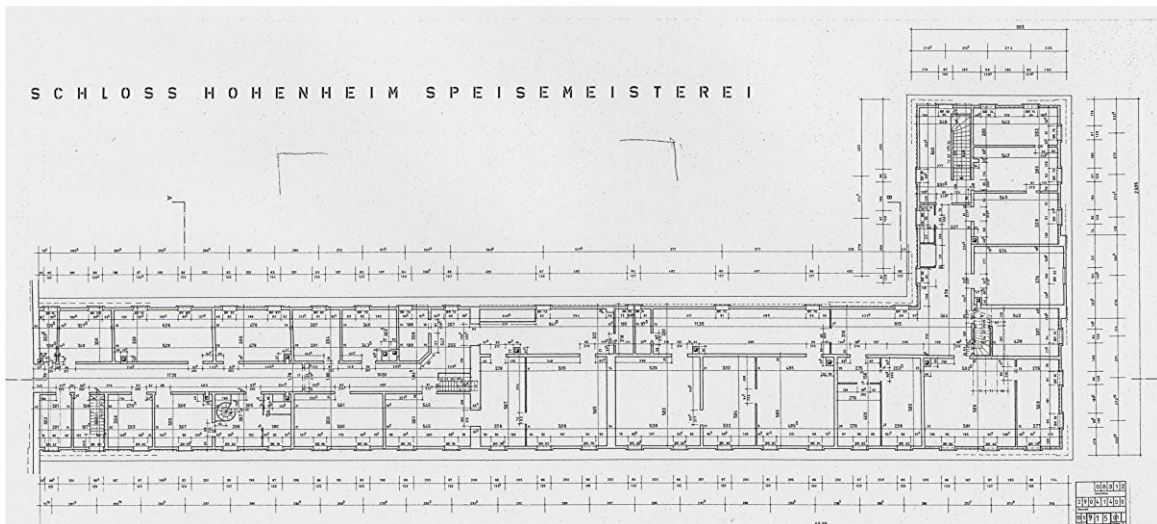


Abb. 473  
Speisemeisterei Obergeschoss, Bestand 1986 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

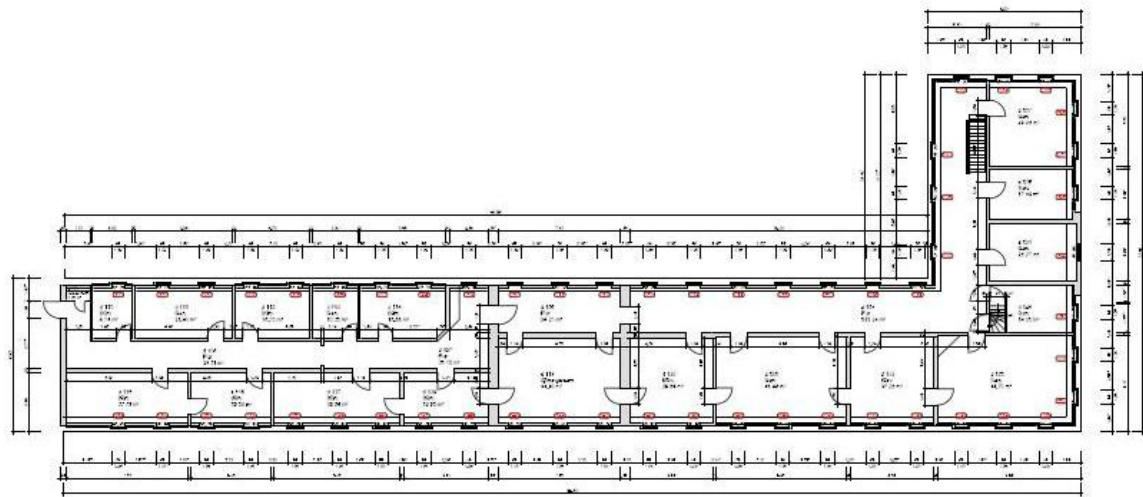


Abb. 474  
Speisemeisterei Obergeschoss, nach der Restaurierung – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

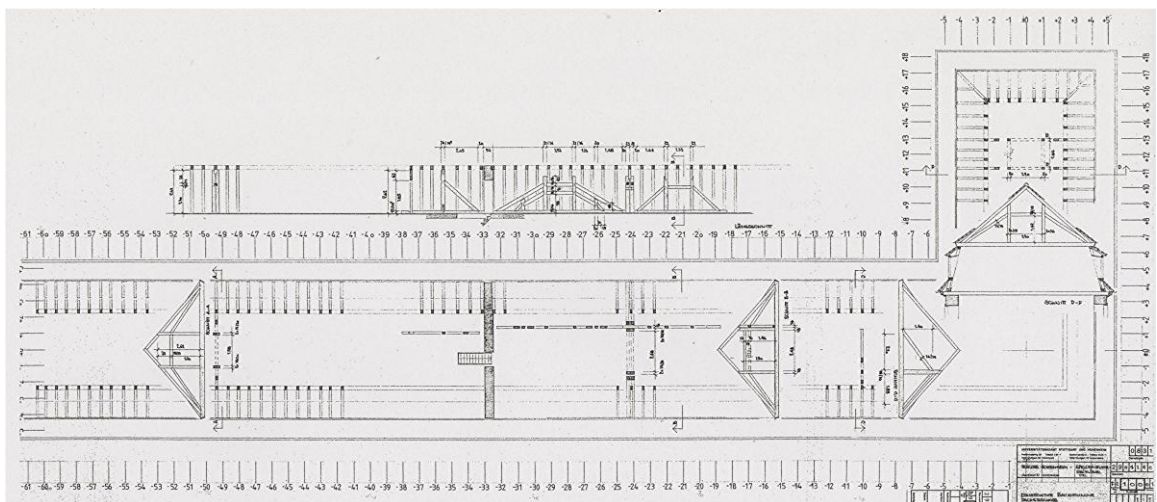


Abb. 475  
Dachstuhl, Dachbinder und Sprengwerke – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Die Gliederung der Mansarde blieb zum größten Teil erhalten. Türen, Fenster und Klapppläden wurden nach Befund erneuert.

Schablonenmalereien an den Wänden vom Anfang des 19. Jahrhunderts, wurden gefestigt und in Form von Putzfenstern sichtgelassen.



Abb. 476  
Putzfenster mit Schablonenmalerei – Foto: Anton Lang



Abb. 477  
Schablonenmalerei – restauriert – Foto: Anton Lang

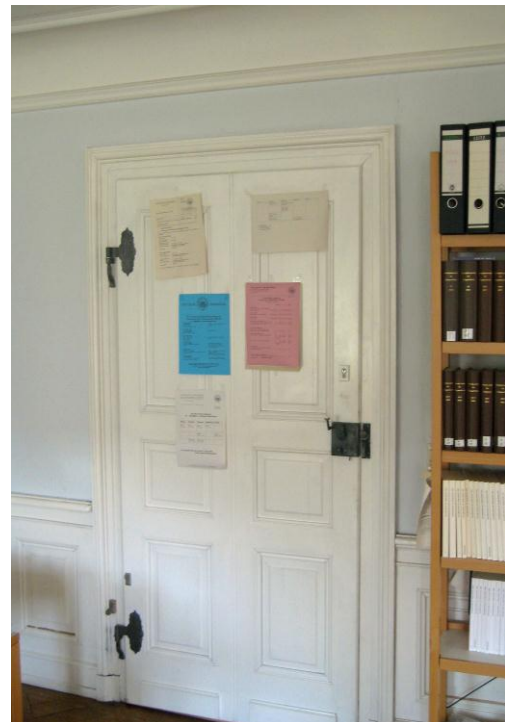


Abb. 478  
erneuerte Tür und Lamperie – Foto: Anton Lang

Durch Unachtsamkeit wurden vor circa 150 Jahren beim Einbau neuer Türen und Durchgänge im Bereich von Sprengwerkswänden Streben herausgenommen, Pfosten und Zugbänder abgeschnitten.

Die Decke im Saal drohte einzustürzen, denn der 9 x 14m große Raum war nur durch ein kreuzförmiges Holzsprengwerk, in der Mansarde stützenfrei möglich. Durch nachträglichen Einbau von Trennwänden im Saal wurde dies verhindert.

Zusammen mit dem Büro Erwin Tompert und dem Landesdenkmalamt wurde eine Hilfskonstruktion aus Stahlplatten und Knoten entwickelt. Diese Stahlplatten wurden beidseitig auf den Knotenpunkten mit durchgehenden Bolzen verbunden.

Alle später eingebauten Tragkonstruktionen im Saal konnten danach wieder ausgebaut werden.

Das Dach blieb in Ziegeln eingedeckt.



Abb. 479

Verstärkung von Dachbindern und Sprengwerken durch Stahlkonstruktionen

Foto: Gert-Steffen Köhler, Universitätsbauamt Hohenheim

Abb. 480



Abb. 481  
Speisemeisterei unverputzt. Mit solchen Feldsteinen wurde der erste Schlossflügel erbaut  
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim



Abb. 482  
Speisemeisterei Südansicht – Foto: Anton Lang



Abb. 483  
Speisemeisterei Ostseite Eingang – Foto: Anton Lang



## DIE MEISTERKURSE

Hans Pfarr, Regierungsdirektor bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart, Justitiar der Bauverwaltung des Landes Baden-Württemberg, war auch Vorsitzender des Meisterprüfungsausschusses für das Stuckateurhandwerk bei der Handwerkskammer Stuttgart.

Er wusste, Teilnehmer am Meisterkurs hatten bislang immer in den Wintermonaten theoretischen Unterricht zu absolvieren, anschließend zwei Monate praktische Arbeiten. Da wurden Gesimse gezogen, Ornamente und Zierleisten gegossen und vieles mehr. Dies fand meistens in einer geeigneten Werkstatt oder Halle statt.

Auch das Meisterstück wurde so gefertigt. Nach bestandener Prüfung wurden diese Arbeiten meistens vernichtet.

Hans Pfarr hatte folgende Idee: Warum kann dieser praktische Teil der Ausbildung und die Prüfung nicht in Hohenheim im Schloss stattfinden? Dort gab es eine Vielzahl von Stuckobjekten, die ausgeführt werden mussten, und diese Arbeiten hätten dann sogar einen bleibenden Wert. Nicht zuletzt könnten die Prüflinge ihre Meisterstücke, für die sehr viel Zeit und Material eingesetzt wurde, mit Stolz und Befriedigung der Universität und damit der Allgemeinheit übergeben.

Und so kam es dann auch. Der erste Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung fand vom 8.1. – 2.3.1973 im Ostflügel des Schlosses im „Weißen Saal“ statt. Kursleiter war Stuckateurmeister Fritz Frey aus Gingen / Fils, der 23 Teilnehmer zu betreuen hatte.

Auch die Arbeiten für die Meisterprüfungen wurden im Schloss gefertigt. Es waren dies meistens Fenster- oder Türleibungen im Mittelbau und im Ostflügel.

In den Hohenheimer Kursen wurden viele Stucktechniken geübt. Besonders wichtig war das Ziehen von Gesimsen, als oberer Wandabschluss, in den einzelnen Räumen. Die Durchführung verbesserte sich im Lauf der Zeit immer mehr. Im ersten Kurs 1973 wurden die Gesimse noch von einem Gerüst aus, direkt an der Wand, gezogen.

Da Gesimse meistens weit ausladend sind, benötigen sie eine entsprechende Unterkonstruktion. Zu Herzogs Zeiten wurde diese aus Holz, Stroh oder Schilfrohr gefertigt. Allerdings besteht bei dieser Konstruktion die Gefahr, dass bei Feuchtigkeit dieser Unterbau verfault, und das Gesims abbricht.

Deshalb wählte man eine Stahlkonstruktion aus Rundeisen und Streckmetall. Sobald sie eingebaut war, wurde die Konstruktion mit Gips beworfen, meistens in mehreren Schichten. Gezogen wurde das Gesims mit einem sogenannten Schlitten. Dabei wird das gewünschte Profil aus Blech ausgeschnitten und auf einer Holzkonstruktion so befestigt, dass es rechtwinkelig zur Wand stehen bleibt. Für die Führung werden Schienen an der Wand und der Decke befestigt.

Danach wird die Konstruktion mit frischem Gips beworfen und das Ziehen des Stuckprofils kann beginnen. Der Schlitten wird mindestens von drei Personen bewegt. Der stärkste Stuckateur führt den Schlitten, einer zieht und einer schiebt. Da es keinen Aussetzer geben darf, muss das Gesims an einem Stück, ohne jeden Ansatz glatt verlaufen.

Auf diese Art können in einem Raum die beiden gegenüber liegenden Gesimse gezogen werden. Die restlichen zwei Gesimse können nur bis zu Forderkante der fertigen Teile fertig gezogen werden. Da das Gesims in der Ecke auf Gehrung zusammenstoßen muss, muss der noch fehlende Teil von Hand ausgeführt werden.

Damit war ein Gesims jedoch noch lang nicht fertig. Meistens wurden noch Konsolen darunter gesetzt, und das Gesims mit Eierstab und Perlstab verziert. Zwischen den Konsolen wurden an der Unterseite häufig noch Rosetten versetzt.

Der darunter liegende breite Wandfries war meistens im Rhythmus der Konsolen ebenfalls in Felder unterteilt und diese Felder mit Reliefs verziert. Blumen, Musikinstrumente, Farbpaletten mit Pinsel und dergleichen, waren beliebte Motive.

In späteren Kursen wurden solche Gesimse nicht mehr direkt an der Wand gezogen, sondern auf großen Tischen. So konnten die Eckstücke gleich auf dem Tisch zusammengebaut und dann in der Raumecke versetzt werden.

In den Kursen wurden auch Säulen gegossen. Die Unterkonstruktion war zu Herzogs Zeiten ein Baumstamm. Heute besteht die Unterkonstruktion aus Rundeisen und Streckmetall. Der untere Abschluss einer Säule besteht fast immer aus Wulst-Kehle-Wulst. Die Säulen standen entweder auf einer flachen, quadratischen Bodenplatte, oder auf einem höheren Postament. Meistens war der obere Säulenabschluss ein ionisches, oder korinthisches Kapitell. Diese wurden einzeln gegossen und auf den Säulenschaft aufgesetzt.

Auch runde Profile für Deckenstück wurden auf dem Tische gefertigt.

Insgesamt fanden 17 Meisterkurse statt. Der letzte Kurs von Januar bis März 1990, mit 33 Teilnehmern. Kursleiter war Heinz Wörner.

In diesem letzten Kurs wurden die Stuckarbeiten in der Speisemeisterei abgeschlossen.

Damit waren alle historischen Räume im Schloss wiederhergestellt.